

**Inhaltsverzeichnis.****Vorbemerkung.**

5

Danksagung. Zitierungsweise. Abkürzungen.

**Einleitung.**

13

(a) Exposition des Themas und allgemeine Bemerkungen zu dieser Arbeit. 13 (b) Analytisch-regressives und synthetisch-progressives Verfahren in der Grundlegung der Ethik. 20 (c) Abgrenzung von der Interpretation M. Laupichlers. 25

1. *Die kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik als Exposition des Gesetzes und als Deduktion der Freiheit im Grundsätze-Kapitel der KpV.* 35
  - 1.1 Die propositionale kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik in den §§ 2-4 des Grundsätze-Kapitels der KpV. 35
    - 1.1.1 Der Spielraum der propositionale kognitiv-formalistischen Grundlegung der Ethik: Maximen. 35
    - 1.1.2 Die Struktur der kognitiv-formalistischen Argumentation in den §§ 2-4 des Grundsätze-Kapitels der KpV. 37
      - (a) Der Zusammenhang zwischen propositional-objektiver und psychologisch-subjektiver kognitiv-formalistischer Grundlegung der Ethik in § 2. 37 (b) Der Zusammenhang zwischen propositional-objektiver und psychologisch-subjektiver kognitiv-formalistischer Grundlegung der Ethik in § 3 und die Rolle von Lehrsatz II für den ganzen Argumentationsgang. 38 (c) Die propositionale kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik in § 4. 40
  - 1.2 Die psychologische, mithin subjektive kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik in den §§ 2-4 des Grundsätze-Kapitels der KpV. 41
    - 1.2.0 Vorwort zur psychologischen kognitiv-formalistischen Grundlegung der Ethik. 41
      - (a) Die Untersuchungsbasis für die subjektive kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik: Kants empirisch-psychologische (faktisch-anthropologische) Betrachtungen. 41 (b) Allgemeine Charakteristiken des Entwicklungsgangs der ethischen Gedanken bei Kant. 42 (c) Moralische Gesetzmäßigkeit: faktische Überzeugung Kants. 43
    - 1.2.1 Die negative Untersuchungsbasis, von der die subjektive kognitiv-formalistische Grundlegung der Ethik ausgeht: Es ist apriorisch nicht bestimmbar, in welchem Ausmaß die pathologisch-praktische Lust durch Gegenstandsvorstellungen aufgelöst wird. 45
      - (a) Die apriorische Unbestimmbarkeit der Einflößung der Lust durch Gegenstandsvorstellungen. 45 (b) Lust ist dreifach. 46 (c) Lust ist subjektive Empfindung und gibt kein apriorisches Kriterium für Willensbestimmungen ab. 47
    - 1.2.2 Abhängigkeit von Gegenständen. 49
      - (a) Der Grund der Untauglichkeit der pathologisch-praktischen Lust zur apriorischen Gesetzmäßigkeit: ihre Abhängigkeit von Gegenständen. 49 (b) Abhängigkeit der Begierde, der Neigung und des Hangs von Gegenständen. 49 (c) Die Entscheidung der freien Willkür für oder gegen die Abhängigkeit von Gegenständen wird auf intelligibler Ebene getroffen. 50 (d) Die Unabdingbarkeit der Distanzierung von der Abhängigkeit von Gegenständen und die Aufgabe der formalistischen Grundlegung der Ethik. 50

- 1.2.3 Die Distanzierung von der Abhängigkeit der Lust von Gegenstandsvorstellungen (vor allem der Vollkommenheit einer Objektvorstellung) und die Einräumung der gesetzgebenden reinen für sich praktischen Vernunft in Anmerkung I zu den §§ 2 u. 3. 51  
 (a) Die Absicht von Anmerkung I zu §§ 2 und 3. 51 (b) Das Begehrungsvermögen nach Vollkommenheit hat keine Kompetenz der absoluten Gesetzgebung. 53 (c) Der Begriff der Vollkommenheit. 53 (d) Die Wolffianische Ableitung der appetitio aus der cognitio perfectionis. 55 (e) Kants Widerlegung des Wolffianischen Prinzips der Vollkommenheit für Praxis. 58 (f) Das arbitrium liberum sensitivum und intellectuale. 59 (g) Der Begriff vom Belieben (lubitus) als Wesen der Willkür. 62
- 1.2.4 Die Untauglichkeit des Prinzips der Glückseligkeit und dessen pragmatischer Imperative zur praktisch-objektiven unbedingten Gesetzgebung der Moralität in Anmerkung II zu den §§ 2 und 3. 63
- 1.3 Die kognitive formalistische Grundlegung der Ethik als Exposition des Gesetzes und als Deduktion der Freiheit im Grundsätze-Kapitel der KpV. 67
- 1.4 Die kognitive Deduktion der Freiheit aus dem Gesetz in § 5 und die essentielle Deduktion des Gesetzes aus der Freiheit in § 6 des Grundsätze-Kapitels. 70
- 1.5 Kants positive Verwendung des Begriffs der Vollkommenheit: der Übergang zur essentiellen, >moralisch-teleologischen< Phase der Grundlegung der Ethik. 76  
 (a) Der vielfältige Gebrauch des Begriffs der Vollkommenheit in der Grundlegung der Ethik; die Subjektivierung des Begriffs der Vollkommenheit im Übergang von der kognitiv-formalistischen Phase zur Phase der moralisch-praktischen Zwecksetzung. 76 (b) Die absolute Vollkommenheit in der ethischen Subjektivität als moralische Bonität: der gute Wille. 77
2. *Die innere Bewegung und Struktur der moralphilosophischen Reflexionen in den siebziger und achtziger Jahren.* 83
- 2.1 Einleitung zur Untersuchung der moralphilosophischen Reflexionen in den siebziger und achtziger Jahren. 83
- A. *Der Gedanke der Zusammenstimmung und das Moralprinzip.* 85
- 2.2 Die Zusammenstimmung mit sich selbst, mit den Gesetzen und mit den Zwecken. 85
- 2.2.1 Allgemeine Erläuterung zum Begriff der Zusammenstimmung. 86
- 2.2.2 In den siebziger und achtziger Jahren werden Gesetz und Willensfreiheit aus der Perspektive der moralischen Zwecksetzung her weiter in Betracht gezogen. 88
- 2.2.3 Das Konzept der Zusammenstimmung des Willens mit sich selbst in den Jahren 1769–70. 90
- 2.3 Die Zusammenstimmung der Freiheit mit sich selbst und die Moralität. 92
- 2.3.1 Die Zusammenstimmung der Freiheit mit sich selbst als Rück-

gang zum Fundament der Ethik (kognitiv-formalistische Grundlegung). 92

(a) Der Zusammenstimmung mit sich selbst geht der Zwiespalt mit sich selbst voraus. 92 (b) Die Zusammenstimmung kann nicht aus der sinnlichen Natur zustandegebracht werden. 92 (c) Der Widerstreit mit sich selbst wird durch die empirisch bedingte Vernunft verursacht. 92 (d) Die Zusammenstimmung mit sich selbst als Rückgang zum Fundament der Ethik. 93 (e) Der Zusammenstimmung liegt eine intellektuelle Ausdehnung zugrunde, die als ein intelligibles Gefüge aufgefaßt wird. 94 (f) Die Zusammenstimmung mit sich selbst ist mit der Gesetzgebung der Vernunft möglich. 95 (g) Die formale Einheit im Gebrauch der Freiheit. 96 (h) Zwei Gedankenzüge der Zusammenstimmung mit sich selbst: die Befreiung von der Gebundenheit und die Willensidentität nach Gesetzen aus Freiheit. 96 (i) Die Faktizität des moralischen Grundphänomens in den »Reflexionen«. 97

2.3.2 Die Zusammenstimmung mit sich selbst und das principium iudicationis moralis. 98

*B. Glückseligkeit als Zielvorstellung der Moralität aus Freiheit.* 104

2.4 Drei Arten der Glückseligkeit. 104

2.4.1 Zusammenstimmung und Selbstzufriedenheit. 104

2.4.2 Die zweifache Glückseligkeit (Refl. 6907). 105

2.4.3 Zwei Gründe des Wohlgefallens (Refl. 7049). 106

2.4.4 Die Autokratie der Freiheit in Ansehung der Glückseligkeit bzw. die Epigenesis der Glückseligkeit nach allgemeinen Gesetzen der Freiheit (Refl. 6867). 107

2.5 Selbstzufriedenheit, intellektuelle Lust und geistiges Leben. 111

2.5.1 Die Selbstzufriedenheit ist eine intellektuelle Lust. 112

2.5.2 Beständigkeit und Sicherheit zum Wohlgefallen im Gefühl eines endlichen Vernunftwesens. 113

2.5.3 Exkurs: Geistiges Leben und intellektuelle Lust. 115

*C. Die relative Gewichtsverlagerung bei der moralischen Triebfeder.* 119

2.6 Ist die Selbstzufriedenheit als moralische Triebfeder tauglich? 119

2.6.1 Selbstzufriedenheit erhebt die Seele (Refl. 6892). 119

2.6.2 Die Selbstzufriedenheit als Hauptstuhl für Glückseligkeit (Refl. 7202). 121

(a) Die zwei Arten der Glückseligkeit: Glückseligkeit der Annehmlichkeiten und Glückseligkeit aus Freiheit. 122 (b) Die äußerliche Argumentation zur Freiheit unter allgemeinen Gesetzen als der notwendigen Bedingung der Möglichkeit der Glückseligkeit. 124 (c) Die innerliche Argumentation zur Freiheit unter allgemeinen Gesetzen als Form der Glückseligkeit. 125 (d) Die erste Determination der Selbstzufriedenheit: >den datis der Natur nicht zuwider sein-. 125 (e) Die Selbstzufriedenheit als formale Bedingung der wahren Glückseligkeit (Hauptstuhl von Zufriedenheit). 126

2.6.3 Die Selbstzufriedenheit ist zur moralischen Triebfeder nicht fähig. 129

2.6.4 Die Unterscheidung der moralischen Triebfeder vom moralischen Gefühl (Refl. 6864). 131

2.7 Die relative Verlagerung der moralischen Triebfeder ins Gesetz.

- 134
- 2.7.1 *Moralisches Gefühl als contradictio und seine bewegende Kraft.* 134
- 2.7.2 *Die relative Gewichtsverlagerung beim Begriff der Triebfeder in der intellektuellen Ausdehnung vom freien Willen zum Reiche Gottes: Die >moralisch-teleologische< Grundrichtung, vom freien Willen auszugehen, setzt sich durch.* 138
- 2.7.3 *Die Verlagerung der moralischen Triebfeder und motiva moralia.* 144  
 (a) Motive können sowohl Gegenstandsvorstellungen des Guten und Bösen als auch das Gesetz selbst sein. 145 (b) Motiva moralia und Endzweck (Sittlichkeit und Glückseligkeit). 147 (c) Die Verlagerung der primären moralischen Triebfeder ins Gesetz. 147
- 2.7.4 *Der Sinn der Verlagerung der moralischen Triebfeder im System der Kantischen Grundlegung der Ethik.* 148
- D. Die intelligible Welt als bloßer Standpunkt außer der Sinnenwelt.* 149
- 2.8 *Der Explikationsversuch des Prinzips der Exekution für die Verpflichtung der Gesetze aus der transzendental-subjektiv verinnerlichten intelligiblen Welt im 3. Abschnitt der GMS.* 149
3. *Der Übergang von der Theorie des >Gegenstands der reinen praktischen Vernunft< zur Lehre vom höchsten Gut.* 157
- 3.1 *Vorbegriffe zur >moralisch-teleologischen< Phase der Grundlegung der Ethik.* 157
- 3.1.1 *Die Relevanz der Zwecksetzung des freien Willens gegenüber dem bloß logischen Vernunftprinzip der Moralität: Moralische Gesetze entspringen nicht der Vernunft.* 157  
 (a) Die praktische Setzung eines Ganzen als Zweck durch endliche Vernunft und die Glückseligkeit als Endzweck. 157 (b) Moralische Gesetze als Bindeglieder zwischen Freiheit und Glückseligkeit als Endzweck vor dem Hintergrund der intelligiblen Welt. 159 (c) Moralische Gesetze entspringen nicht der Vernunft, sondern lassen sich erst in Aussicht auf den allgemeingültigen Zweck denken. 160 (d) Moralische Gesetze als göttliche Gebote. 162 (e) Die moralisch-praktische Setzung des Endzwecks und die exekutive Kraft. 164
- 3.1.2 *Die intelligible Welt in der essentiellen, >moralisch-teleologischen< Phase der Grundlegung der Ethik.* 165
- 3.2 *Die Theorie vom Gegenstand der reinen praktischen Vernunft verknüpft das Fundament der Moral (Gesetz und Freiheit) mit der Lehre vom höchsten Gut; dadurch wird eine Struktur der moralisch-praktischen Zwecksetzung in der >moralisch-teleologischen< Phase der Grundlegung der Ethik gebildet.* 170
- 3.2.0 *Vorwort zur dreistufigen Struktur der Theorie der moralisch-praktischen Zwecksetzung.* 171
- 3.2.1 *Die Distanzierung von der Zwecksetzung der Willkür.* 172  
 (a) Die intellektuelle Erstreckung des ethischen reinen Denkens auf ein Objekt. 173 (b) Das Gegenstand-Kapitel der KpV und der Begriff eines Zwecks. 174 (c) Die faktisch-fundamentale Vorstufe einer indifferenten Zwecksetzung des Willens. 175 (d) Die Differenzierung des Begriffs des Guten sowie der

- faktisch-fundamentalen Funktion der praktischen Vernunft. 175 (e) Der Ausschluß der Bösartigkeit aus der moralischen Dogmatik. 176 (f) Die Abstrahierung von allen Zwecken in der formalistischen Phase der Grundlegung der Ethik. 176 (g) Die Notwendigkeit der Wiederholung des formalistischen Verfahrens im Gegenstand-Kapitel. 177 (h) Das methodische Paradoxon der Kantischen Ethik: die Beiseitesetzung der Gegenständlichkeit von Gegenständen überhaupt vor dem moralischen Gesetz. 178
- 3.2.2 Die Genese des Guten als Gegenstand der reinen praktischen Vernunft. 180
- 3.2.3 Die theoretische Schwierigkeit der obigen Lehre von der Genese des Guten: die Genese des Guten bei den vollkommenen, engeren, unnachlässlichen Pflichten und bei den unvollkommenen, weiteren, verdienstlichen Pflichten. 182
- (a) Die Genese des Guten und die engeren, unnachlässlichen Pflichten. 183  
 (b) Die Genese des Guten und die weiteren, verdienstlichen Pflichten. 184  
 (c) Die Genese des Guten als der weiteren, verdienstlichen Pflichten nach der Naturgesetz-Formel in der GMS und der Typus-Formel in der KpV. 185  
 (ß) Die Genese des Guten als der weiteren, verdienstlichen Pflichten nach der Formel des Zwecks-an-sich-selbst in der GMS. 189
- 3.2.4 Der Begriff des Guten als Zweck. 190
- 3.3 Die Hauptstufe der Theorie der moralisch-praktischen Zwecksetzung in der >moralisch-teleologischen< Phase der Grundlegung der Ethik: Die reine praktische Vernunft macht sich das höchste Gut zum Gegenstand; oder: Der reine Wille strebt den Endzweck an. 194
- 3.3.1 Über die Notwendigkeit der Annahme des höchsten Guts bzw. des Endzwecks. 195
- (a) Die Annahme des höchsten Guts durch die unendliche Maximierung des Gegenstands der reinen praktischen Vernunft. 196 (b) Philosophische Begründung der Notwendigkeit der Annahme des höchsten Guts. 196 (c) Die Verbindung des Begriffs des höchsten Guts mit dem des Endzwecks. 199 (d) Die notwendige Annahme des höchsten Guts (d.i. des Endzwecks) als Gebot des Gesetzes und die Beförderung desselben als Pflicht aus Gesetz. 201 (e) Die gleichzeitige Annahme des Begriffs einer moralisch-praktischen Zwecksetzung und eines Endzwecks. 201 (f) Der Einsatz des höchsten Guts bzw. des Endzwecks als Überwindungsversuch der Diskrepanz zwischen Moral und Natur. 201
- 3.3.2 Über die Notwendigkeit der Annahme der Tugend und Glückseligkeit als Momente des höchsten Guts. 202
- (a) Die beiden Momente des höchsten Guts: Tugend und Glückseligkeit. 202  
 (b) Heiligkeit und Seligkeit als christliche, superlative Bestandstücke des höchsten Guts. 204 (c) Die Glückseligkeit als Bestandteil des höchsten Guts bezieht sich auf die physische Zufriedenheit. 204
- 3.3.3 Die ethische Geisteslage als die intellektuelle intentionale Ausdehnung des reinen sittlichen Denkens zum Endzweck: Zur Lösung des Problems des höchsten Guts als des Bestimmungsgrunds des Willens. 205
- (a) Das höchste Gut ist kein Bestimmungsgrund des Willens. 205 (b) Das höchste Gut ist doch der Bestimmungsgrund des Willens; die intentionale Ausdehnung des reinen sittlichen Denkens zum Endzweck. 207 (c) Die negative Reaktion von L. W. Beck auf das höchste Gut als den Bestimmungsgrund des Willens. 211
- 3.3.4 Das höchst Gut als das Reich Gottes. 212
- 3.4 Die Postulatenlehre ergänzt die Lehre vom höchsten Gut in der Theorie der moralisch-praktischen Zwecksetzung. 213

- 3.4.0 Die Erweiterung der reinen intellektuellen Aktualität des moralischen Gesetzes auf das höchste Gut und dessen Postulate. 213
- 3.4.1 Der kontinuierliche unendliche Progressus zur Realisierbarkeit der Idee der moralischen Vollkommenheit als des Elements des höchsten Guts. 217  
 (a) Die Progression zur moralischen Vollkommenheit als allmähliche Reform setzt die Revolution in der Gesinnung voraus. 217 (b) Das Dasein Gottes wird implizit auch der Realisierbarkeit der moralischen Vollkommenheit als des einen Elements des höchsten Guts ohne Bezug auf die Glückseligkeit vorausgesetzt. 219 (c) Kants Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele ist vorreligiös. 221 (d) Das Postulat der Unsterblichkeit der Seele und die un-nachlässliche Pflicht des Suizidverbots sind die Bedingung der Möglichkeit der Selbsterhaltung der reinen Vernunft sowie ihrer intellektuellen Ausdehnung. 222
- 3.4.2 Die Realisierbarkeit des vollendeten höchsten Guts durch das Streben nach der moralischen Vollkommenheit im unendlichen Progressus. 223  
 (a) Die Realisierbarkeit des ganzen, vollendeten höchsten Guts. 223 (b) Kants Ansicht, daß die Unausführbarkeit des höchsten Guts die Falschheit des Gesetzes beweisen würde, und daß moralische Gesetze ohne die Postulate leere Hirngespinnste wären, bestätigt die Relevanz der intentionalen Erweiterung des Gesetzes zum Endzweck; Cohens Ablehnung. 223 (c) Die Postulatenlehre steht für den Versuch ein, die Trennung zwischen sinnlicher Natur und reinem sittlichen Denken, die bei der kognitiven, formalistischen Phase der Grundlegung der Ethik entsteht, in der >moralisch-teleologischen< architektonischen Phase derselben praktisch-objektiv zu überwinden. 225 (d) Die notwendigen Bedingungen der Realisierbarkeit des vollendeten Guts: übersinnliche Tugendgesinnung und Gott; das vollendete Gut als die objektivierte intelligible Welt (das Reich Gottes). 225
- 3.5 Die moralische Glückseligkeit beim kontinuierlichen Progressus zur moralischen Vollkommenheit und die physische Glückseligkeit im Begriff des höchsten Guts. 227  
 (a) Die moralische Glückseligkeit als Selbstzufriedenheit ist für den Progressus zur moralischen Vollkommenheit in diesem Leben real. 227 (b) Die physische Glückseligkeit ist für einen Rechtschaffenen erst in einer künftigen Welt zu erwarten. 229